



Zehn Jahre IGeL-Monitor: von ernüchternden Ergebnissen und »zurückrollenden Augen«

EIN RUNDER GEBURTSTAG, doch nur verhaltene Feierstimmung. Denn der IGeL-Markt floriert. Häufig zu Lasten der Versicherten, die unzulänglich aufgeklärt werden, die Leistungen bezahlen müssen, deren Nutzen in Studien nicht nachgewiesen wurde, die durch Werbeangebote wie Flyer oder Wartezimmer-TV in ihren Entscheidungen verunsichert werden.  Fangen wir mit der guten Botschaft an: Eine IGeL ist aufgrund der positiven Bewertung im IGeL-Monitor zur Kassenleistung geworden, die Stoßwellentherapie beim Fersenschmerz. Das war Januar 2019. Auch bei anderen IGeL gibt es Hinweise, dass sie den Patientinnen und Patienten nutzen – zwei, um genau zu sein. Dem gegenüber stehen rund 50 medizinische Leistungen, die meistens mit »unklar« und mit »tendenziell negativ« bewertet wurden, in vier Fällen ausdrücklich mit »negativ«.

Ärztliches Paradoxon:

Die einen sagen so, die anderen machen so

»Sind wir bei den Bewertungen zu streng? Zu kritisch?«, das fragt sich Dr. Michaela Eikermann regelmäßig. Sie leitet den Bereich Evidenzbasierte Medizin im Medizinischen Dienst Bund und ist für den IGeL-Monitor zuständig. Und diese Frage stellte sie sich auch auf der Pressekonferenz am 24. März in Berlin. Aber die Antwort ist »nein«. Und das ist von Fakten gestützt: In den zehn Jahren, in denen der IGeL-Monitor möglichen Nutzen und potenzielle Schäden von Selbstzahlerleistungen kritisch gegeneinander abwägt, wurde nicht eine einzige Bewertung grundsätzlich widerlegt; keine einzige musste zurückgezogen werden.

Untermauert werden die Ergebnisse des IGeL-Monitors – auch wenn das paradox klingt – von den Ärztinnen und Ärzten selber oder besser: den jeweiligen medizinischen Fachgesellschaften. Denn Teil jeder Bewertung des IGeL-Monitors ist auch der Blick über den Tellerrand: Was raten medizinische Fachgesellschaften zu der jeweiligen medizinischen Leistung? Ein systematischer Vergleich »was sagt der IGeL-Monitor, was sagen die Leitlinien?« zeigt, dass von den 22 IGeL-Bewertungen, zu denen Leitlinien gefunden werden konnten, drei Viertel der Leitliniempfehlungen völlig oder nahezu mit der Bewer-

tung des IGeL-Monitors übereinstimmen. Zu fünf IGeL-Bewertungen war kein Abgleich möglich, da die Empfehlungen teils widersprüchlich waren, teils andere Fragestellungen behandelten.

Bezogen auf den IGeL-Markt und das Verkaufsgeschehen in der Praxis zeigt dieser Vergleich, dass sich Ärztinnen und Ärzte oft nicht an die Empfehlungen ihrer eigenen Fachgesellschaften halten und IGeL verkaufen, die nachweislich ein höheres Schadensrisiko haben als einen möglichen Nutzen.

»Diese IGeL darf nicht mehr angeboten werden!«

Das gilt auch für eine der am meisten verkauften IGeL, den Ultraschall der Eierstöcke zu Krebsfrüherkennung. Bei dieser Untersuchung kann es zu falsch positiven Ergebnissen kommen. Die wiederum ziehen weitere Untersuchungen und Eingriffe nach sich, die Patientinnen schaden können. Von der mentalen Belastung – dem Gedanken »Ich habe Krebs« – einmal abgesehen. Internationale Fachgesellschaften raten seit Jahren von dieser Untersuchung ab. Der IGeL-Monitor bewertete die Untersuchung im Jahr 2020 erneut mit »negativ«. Aber nach wie vor steht die Untersuchung weit oben in der Top-10-Liste der meistverkauften IGeL. »Dies steht für uns nicht im Einklang mit den einfachsten Regeln der Patientensicherheit«, sagte Dr. Stefan Gronemeyer, Vorstandsvorsitzender des Medizinischen Dienstes Bund, auf der Pressekonferenz im März in Berlin und folgerte: »Diese IGeL dürfte nicht mehr angeboten werden.«

Mehr Verkaufstrick als Vitaminkick

Auch die aktuelle Bewertung des IGeL-Monitors ist der Versuch, mit Evidenz gegen Werbeversprechen anzulaufen. Viele Praxen bieten ihren Patientinnen und Patienten Vitamin-Checks an. Und egal, ob der Vitamin-Status geprüft wurde oder nicht, wird die Vitamin-Kur gleich mitverkauft. Denn mit Vitaminen, bitteschön, da kann man doch nichts falsch machen, oder? »Energie für jede Zelle« versprechen Praxisseiten im Netz, oder den »Kick für die Zellen«.

Was nützt es einem gesunden Erwachsenen, wenn er seinen Vitamin-B12-Status bestimmen lässt, obwohl er keine Symptome eines Vitaminmangels





zeigt? Das wissenschaftliche Team des IGeL-Monitors konnte bei der systematischen Recherche keine Studien finden, die auf einen Nutzen oder Schaden eines solchen Screenings hinweisen.

Dann bliebe da noch der »Kick für die Zellen«. Aber auch hier Fehlanzeige. Auch zu der Frage, ob sogenannte Vitaminkuren mit Vitamin B12 mit oder ohne vorangegangenen Vitamin-B12-Test den Menschen helfen können, ihre Gesundheit zu verbessern, fand das IGeL-Team keine Studien.

Insofern stehen mehr aussagekräftige Studien – denn der IGeL-Monitor hat ja Geburtstag – ganz oben auf der Wunschliste von Michaela Eikermann, »Studien, die eine objektive Einschätzung des von Ärztinnen und Ärzten vermuteten Nutzens erlauben.«

Neu im Angebot: Gespräche über Gesundheit und Geld

Seit zehn Jahren bewertet der IGeL-Monitor Selbstzahlerleistungen. Auf der Haben-Seite: Rund 1500 Online-Besuche pro Tag, die zeigen, dass der IGeL-Monitor zu Rate gezogen wird. Auf der anderen Seite zeigt sich auch im Jubiläumsjahr, dass weiterhin viele IGeL angeboten werden, deren Nutzen nicht nachgewiesen ist, von denen Leitlinien abraten und die dennoch den Praxen den Umsatz erhöhen. Und weil sich diese Erkenntnis Jahr für Jahr wiederholt, haben wir gedacht, es sei für den IGeL-Monitor an der Zeit, einen Schritt über die Einzelbewertungen hinauszugehen und die Themen auch auf einer anderen Ebene zu diskutieren.

Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis ist am 10. März online gegangen. Es ist der IGeL-Podcast. Hier wird das angesprochen, was Patientinnen und Patienten in den Sprechstunden erleben: Dass IGeL schon im Wartezimmer angepriesen werden, per Flyer oder Wartezimmer-TV oder dass unzulässiger Weise sogar eine Weiterbehandlung an den Kauf einer IGeL geknüpft wird. Oder dass Ärztinnen und Ärzte die IGeL hochwertiger und besser darstellen als die Kassenleistung – gepaart mit despektierlich rollenden Augen.

Auf die Frage, wie Versicherte reagieren sollten in Situationen wie dieser, erwiderte Eikermann in der ersten Podcast-Folge:

»Dann roll' ich mit den Augen zurück.« Und auch das will der IGeL-Podcast: Seriöse Themen und wissenschaftliche Hintergründe im Gespräch behandeln und nicht nur in Tabellen und Grafiken.

Der IGeL-Podcast ist eine neue Plattform, um sich auszutauschen, zum Beispiel mit den Akteurinnen und Akteuren des IGeL-Markts, aber auch mit Institutionen des Gesundheitswesens wie zum Beispiel dem Gemeinsamen Bundesausschuss. Dabei ist das IGeL-Team offen für Kommentare und Themenvorschläge auf den Podcastseiten im Internet unter www.igel-monitor.de.

Blick zurück nach vorn

Was bleibt nach zehn Jahren IGeL-Monitor? Der Wunsch, dass nachweislich schädliche IGeL nicht mehr angeboten werden. Der Wunsch nach mehr aussagekräftigen Studien. Und der Wunsch, dass Mails wie die einer Schwangeren nicht mehr geschrieben werden müssen. Die werdende Mutter hatte immer wieder Tests und Ultraschalluntersuchungen angeboten bekommen mit der Begründung, nur damit könnten Krankheiten und Fehlbildungen des Fötus erkannt werden. Ihre Mail schließt mit den Worten: »Ist es richtig, Schwangere in diesem Maße zu verunsichern?« 

*Infos zum IGeL-Monitor und IGeL-Podcast
unter www.igel-monitor.de*

Andreas Lange
ist freier Journalist
in Köln und Redakteur
des IGeL-Monitors.
lange@punktum-koeln.de

